

## **Eistanz**

### **Band 1: Die Hoffnung liegt in Dir**

von Michael Jäger

© Alle Rechte beim Autor

#### Prolog

Der Raum war kalt in jeder Beziehung. Ein einsames Feuer spendete zwar eine Ahnung von Wärme, aber die Härte der Worte tauchten den Raum in eine bedrohliche Stimmung, offene Feindseligkeit schnürte das Atmen ein, verengte den Raum um die drei Personen.

Es war nüchterne Berechnung, die Morthrum den Grausamen, Fürst von Nördin, veranlasste, brüsk aufzustehen und den zwei unwilligen Kreisdeutern den Rücken zuzukehren. Er umrundete den kleinen Beistelltisch mit dem riesigen Steindolch, der direkt vor der Fensternische stand, und genoss die Aussicht. Dieser Raum war einer der Wenigen auf dem Fürstensitz, dessen Fenster Glasscheiben besaßen, über die man den majestätischen Fjord in seiner kalten Pracht bewundern konnte.

Eisige Luft und etwas Schneepuder stürmten herein, als er das Fenster öffnete. War es schon vorher kalt und ungemütlich in dem Raum gewesen, so verstärkte sich dies noch einmal. Morthrum genoss den kalten Ansturm, er brachte Klarheit, lenkte die zwei Streithähne ab, brachte ihn ins Zentrum.

Jetzt drehte er sich wieder um und studierte schweigend mit seinen emotionslosen Augen die beiden Gesichter aus gefrorenen Ackerfurchen, die verbissen und störrisch auf seinen Schiedsspruch warteten, kein Wort von sich gaben.

Hatten sie zuvor mit roten, zornbebenden Adern sich ihre persönliche Wahrheiten entgegengeschleudert, hüllten sie sich jetzt in einen Eispanzer, an dem seine vermittelnden Argumente abprallen sollten. Aber Morthrum kannte das richtige Werkzeug und er besaß genügend Härte, um jedes Eis zu knacken.

Es war nur eine unbedeutende, nichtsdestotrotz verbissen ausgetragene Grenzstreitigkeit, die es zu schlichten galt, aber Morthrum wusste nur zu gut, dass aus so einem Konflikt, der Krieg der blutigen Erde entstanden war. Er würde mit aller Macht dafür sorgen, dass sich die Kämpfe nicht ausweiteten.

Die klirrend kalte Luft umströmte ihn, vertrieb die letzte Wärme aus dem Raum. Morthrums Blick fiel auf den Schreibtisch in der Ecke, auf dem der Brief lag. Schnell schaute er weg, richtete die Augen auf seinen Hauptmann Vork Querter, achtete betont nicht mehr auf die zwei Kreisdeuter, die schwer auf ihren unbequemen Stühlen saßen. Vork Querter stand in voller Bewaffnung, als latente Drohung im Hintergrund. Hatte er noch gestern, durchtränkt mit der Lust der Macht, freudig drei Wegelagerer aufgehängt, zeigte jetzt sein brutales Gesicht eine gelangweilte Regungslosigkeit.

Die Kreisdeuter waren die uneingeschränkten Herrscher in ihren Eiskreisen und taten sich schwer jemand über sich

anzuerkennen, auch wenn sie ihm Treue geschworen hatten. Morthrum musste ihnen immer wieder dieses Gefühl der Unabhängigkeit nehmen, musste ihnen klar machen, dass er die zentrale Macht in Nördin war, dass er sie zertreten konnte. Dann waren sie bereit auf ihn zu hören, konnte er sie kneten, wie er sie brauchte.

Er hatte sich sorgfältig auf ihr Kommen vorbereitet, nicht nur die Verzierung der Straße mit den Wegelagerern, auch der harsche Empfang durch die Torwachen sowie die kalte Verhandlungsatmosphäre waren genauestens überlegt. Er musste Härte zeigen, um anerkannt zu sein, er hatte sich nicht umsonst den Beinamen „der Grausame“ zugelegt. Allerdings war dies auch ein gefährliches Spiel. Sein Eiskreis lag als Einziger vollkommen im Tortgebirge, aus dem früher alle Schrecken gekommen waren. Der Schrecken des Tortgebirges hatte sich auf ihn übertragen, gab ihm Anerkennung aber gleichzeitig spürte er das Misstrauen, durch Vorurteile und Missgunst genährt.

Das Schweigen dauerte schon zu lange, es war unangenehm geworden, aber Morthrum brach es noch nicht. Er nahm den Steindolch vor ihm spielerisch in die Hand, betrachtete die bräunlichen Spuren, die zeigten, dass er in Gebrauch gewesen war. Er fühlte, dass die Kreisdeuter ebenfalls auf den Dolch blickten, und die unausgesprochene Warnung verstanden. Sie wussten, dass er gefährliche Helfer hatte. Trotz dieses martialischen Gebarens war sich Morthrum klar, dass seine eigentliche Macht woanders lag. Es war sein hoher Intellekt, der

es ihm ermöglichte mit dem zerstrittenen Haufen von Kreisdeutern zu spielen und sie zu Zugeständnissen zu bewegen, die kein anderer schaffte. Allen war klar, dass nur er die Garantie bot, dass kein weiterer Krieg ausbrach, und dass es deswegen keine Alternative zu ihm gab. Aber er war auch viel zu klug, um nicht seine eigenen Schwächen zu erkennen. Seine größte Schwäche, die auch teil seiner Stärke war, war seine Gefühllosigkeit. Er brauchte sehr massive Anreize, wenn ihn etwas anregen sollte.

Morthrum blickte jetzt hoch, seine eisigen Augen durchbohrten die verschlossenen Minen der zwei Männer, während er seinen Schlichtungsspruch eisern und laut verkündete. Er hatte ihre Argumente gewogen, zerpfückt und wieder zusammengesetzt, um damit einen vernünftigen Kompromiss zu begründen.

Instinktiv hatte er den Steindolch auf die zwei Männer gerichtet, seine ganze Haltung drückte Härte und Kompromisslosigkeit aus, während er ihre verdrossene Blicke aushielt.

Beide Kreisdeuter waren unzufrieden, beide fühlten sich im Recht, aber beide wussten auch, dass dies die einzige Chance zur Einigung war und sie den Schlichtungsspruch zähneknirschend annehmen mussten. Er spürte den Sieg an der Art ihres Schweigens, des trotzigen Eingeständnisses, dass sie seine Unabhängigkeit akzeptieren.

Er wiederholte seinen Vorschlag noch einmal, führte vor allem die Vorteile für jeden der beiden auf; keiner durfte sich als Verlierer fühlen, wenn der Kompromiss greifen sollte. Dann

wartete er, wartete darauf, dass sie zu seinem Vorschlag zögernd nicken würden.

Nachdem ein Schreiber alles protokolliert, und er die zwei Kreise deuter verabschiedet hatte, ging er gierig zu seinem Schreibtisch und holte den Brief.

„Mein Ruf eilt mir voraus!“, erklärte er seinem Hauptmann. „Mir wurde eine besonders hübsche junge Sklavin angeboten. Es gibt aber eine Bedingung, sie darf nicht länger als ein Zyklus am Leben bleiben.“

Der Hauptmann lachte hässlich. „Die verhätschelten Weiber aus dem Süden leben nie lange in Nördin!“ Morthrum betrachtete die lusternen Gesichtszüge von Vork Querter. Er hatte Glück gehabt mit ihm. Dumm und gewalttätig, aber absolut treu. Sein Hauptmann würde nie seine speziellen Wünsche verstehen, für ihn war es das Höchste der Gefühle, wenn er ein paar Bauersfrauen vergewaltigen konnte. Morthrum liebte nicht nur das exotische Aussehen der südlichen Frauen, auch ihr Auftreten, ihre Selbstsicherheit reizte ihn. Sie waren für seine Zwecke besser geeignet, als die tumben Frauen aus Nördin.

„Es ist eine gebildete Adlige, die mir angeboten wird“, erklärte er jetzt ihm. „Und warum soll sie beseitigt werden?“ „Eine Intrige, eine Konkurrentin soll auf eine besondere Art entfernt werden. Sie ist sogar jungfräulich.“

Morthrum bekam einen trockenen Hals, als er sich die Situation der Sklavin überlegte. Gebildet, aus einem sicheren Leben

herausgerissen, absolut hilflos, sie würde alles tun, um zu überleben. Er dachte an sein Spielzimmer neben dem Kerker, an den Biss der Peitsche.

## Kapitel 1 Die Freude der gemeinen Rache

„Papa, ist dies der Fürstenvogel?“ Jonas zeigte mit seinem kleinen Finger auf den großen Baum, wo die charakteristische Färbung des Spottvogels, grünes Kleid mit blauen und roten Streifen, gut zu sehen war. Sein Vater nickte. „Der Spottvogel hat sein Nest sehr weit oben im Baum, trotzdem überlegt es sich jeder Raubvogel zweimal, ob er ihn angreift. Ein schnellerer Vogel mit einem größeren und tapferen Herz gibt es nirgends auf dieser Welt. Es ist ein gutes Zeichen für das Fest.“

Er drehte seinen Sohn in Richtung der riesigen tiefroten Fahnen, die in der leichten Brise im fürstlichen Park wehten. „Dort wacht er über unseren Fürsten und unser Land. Siehst du auf den Fahnen neben dem Spottvogel die anderen Symbole, die Scholle, den Hammer und das Rad? Er beschützt alle, so wie er sein Heim schützt!“

„Ich werde später auch alle beschützen!“ „Mach das mein Sohn, dies da oben ist aber ein Weibchen. Vielleicht zeigt uns der vielfältige Gott damit, wer der nächste Fürst sein wird.“ „Bleibt es allein?“ „Ich hoffe nicht, es kann erst alle Gefahren abwehren, wenn es einen Partner gefunden hat. Das Männchen ist braun mit wenigen grünen Federn, ein unerschrockener Kämpfer, der selbst einen Borkik angreifen und vertreiben kann.“ Er schaute wieder auf die langen gegabelten Fahnen, auf denen stolz das Wahrzeichen des Hauses Werdir flog und Sicherheit versprach in einer Zeit der Unruhe und Veränderung.

Serus beobachtete misstrauisch seinen Onkel, den Fürsten Rusta, der wie ein liebestolles Tier um seine Tochter tanzte. Wieso machte er ein solches Aufheben um deren Rückkehr? Immer und immer wieder stellte er sich diese Frage. Und immer wieder bohrte der Gedanken in ihm, dass mehr dahinter steckte als die einfache Wiedersehensfreude.

Es waren Festzelte aufgebaut worden, eigentlich eher große Schatten spendende Planen mit Sitzgelegenheiten, wo die Hitze erträglich war und die Glut der Sonne die Haut nicht verbrannte. Es gab freien Ausschank für die große Zahl der gemeinen Festgäste aus Korsis, der fürstlichen Residenzstadt und mehrere große Feuer, an denen die verschiedensten Fleischsorten gebraten wurden. Der Fürst war mit seiner Tochter und einer großen Anzahl von Gästen im Schlepptau über das Festgelände spaziert, wobei beide immer wieder herzlich begrüßt wurden. Der Fürst war beliebt und seine Beliebtheit strahlte offensichtlich auch auf seine Tochter aus, obwohl diese kaum bekannt war.

Avira die Strahlende wurde seine Tochter liebevoll genannt und sie strahlte wirklich unter den unzähligen Sträußen, die ihr überreicht worden waren. Im Wesentlichen Sträuße aus Glücksblumen, erkannte Serus. Dies war üblich und hatte nichts zu sagen, wobei die große Anzahl der Sträuße erstaunlich war. Avira trug immer nur einen Strauß, jeden neuen Strauß nahm sie mit einer kleinen Verbeugung, einem Lächeln entgegen und gab den Vorherigen einer Dienerin. Diese hatte schon mehrere Arme



voll von Sträußen im Haupthaus abgeladen und war wieder herausgeeilt, um sich neu beladen zu lassen.

In diesem Moment drehte sich die Tochter zu ihrem Vater, sie sagte etwas zu ihm und lächelte ihn offen an. Ihr Vater, der ansonsten immer einen neutralen, beherrschten Gesichtsausdruck pflegte, lächelte zurück. Beide hochgewachsen, edel gekleidet, standen sich gegenüber und gönnten sich unter all diesem Trubel einen Moment der Gemeinsamkeit. Serus stand nahe bei ihnen und bemerkte mit Erschrecken ihre Ähnlichkeit. Avira hatte volles schulterlanges braunes Haar, während die ehemals dunkelbraunen Haare ihres Vaters inzwischen das Silber des Alters zeigten. In beiden Gesichtern dominierten die blauen Augen, bei Avira wirkten sie strahlend, bei dem Fürsten hell und klar. Trotz dieser Unterschiede wirkten sie gleichartig und wurden durch gemeinsame markante Augenbrauen und feine Nase- und Mundzüge unterstützt. „Fels im reißenden Wasser“, so wurde Fürst Rusta gerne genannt und dem entsprach üblicherweise sein Gesichtsausdruck: Beherrscht, abwägend, undeutbar. Serus hatte nie gesehen, dass er sich zu einer heftigen Emotion hatte hinreißen lassen. Insgeheim versuchte er ihm nachzueifern, er fand, dieser Ausdruck passte zu einem Fürsten. Was ihn bestürzte, war, dass seine Tochter ähnlich wirkte, sie lächelte zwar oft, aber ansonsten hatte sie einen gleichartigen Gesichtsausdruck, vielleicht etwas rätselhafter und exotischer, und durch ihre Jugend frischer, glatter, aber genauso hoheitsvoll wie Fürst Rusta. Ihre Mutter, die aus dem geheimnisumwobenen Syramar stammte, hatte Avira etwas von ihrer Exotik vererbt

und ihr damit eine Schönheit geschenkt, die alle Männer um sie herum in ihren Bann zog und Serus zum Frösteln brachte.

Avira war nach der neusten Mode der Hauptstadt Warr Tyron gekleidet. Sie trug ein langes gelbes Kleid aus einem feinen sehr luftigen gekreppten Stoff, welches die Schultern knapp bedeckte. Das obere Teil des Kleides war aufwendig bestickt. Die Stickereien waren mit gelben Fäden Ton in Ton erfolgt, wodurch das Kleid besonders edel und vornehm wirkte. Ein weißes Band trennte den bestickten Teil des Kleides vom unbestickten Teil. Es endete freizügig eine Handbreite unter dem Knie von Avira. Was früher frivol galt, war inzwischen der letzte Schrei am Königshof.

Eigentlich liebte Serus diese neue Mode, er setzte sie mit der Weltoffenheit der Hauptstadt gleich, aber an Avira widerte ihn diese Mode nur an. Sein Freund Marlburn trat an seine Seite, er drehte sich zu ihm und meinte: „Eklig, wie sie sich mit dem gewöhnlichen Volk unterhält, keine Distanz zeigt. Ich achte immer darauf, meinen Führungsanspruch zu zeigen, dazu gehört der Abstand zum gemeinen Volk. Es soll zu mir aufschauen, nur so ist Führung möglich. Sich für einen Strauß zu verbeugen, ist richtig obszön. Das unreife Kind hat nicht gelernt, die Macht des Adels zu verwalten.“ Er schaute auf Marlburn, der mit verächtlicher Mine bestätigend mit dem Kopf nickte.

Es wäre unwürdig gewesen, wenn er bei ihrem Willkommensfest gefehlt hätte. Serus schmeckte aber Galle und Gift, wie er sie in ihrer strahlenden Schönheit und ihrem Selbstbewusstsein stehen sah und wie sie mit den wichtigen Leuten aus der Taurus-Ebene sprach. Das Fürstentum Taurus war nach dieser Ebene

benannt, die Reichtum, Macht und Ansehen dem Hause Werdir gebracht hatte. Es war mit Abstand das wichtigste Fürstenhaus im Königreich Drohnder und es stand dem König sehr nahe.

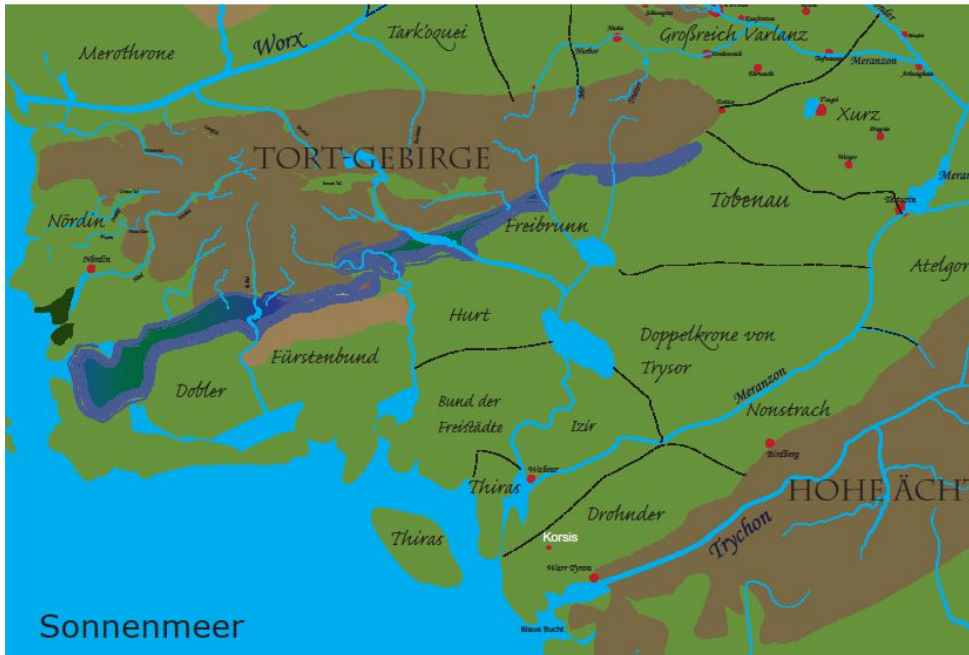
Er benötigte dringend das Wohlwollen der Stammes- und Sippenältesten aus Taurus. Nur mit ihrer Zustimmung konnte er als Fürst eingesetzt werden und seinen Onkel beerben. Da er nicht sein leiblicher Sohn war, hatte er viel Silber und Mühe darauf verwendet, um sich das Wohlwollen dieser Leute zu sichern. Jetzt kam diese Schlampe und wurde von seinen gekauften Leuten umtänzelt und buhlten um ihre Gunst.

Es war unmöglich, dass eine Frau an die Spitze des Fürstentums kommen konnte. Dies hatte es noch niemals in Taurus gegeben. Es gab eine starke Fraktion unter den Landadligen in Taurus, die sich in dieser Frage einig waren. So war er der logische Anwärter auf den Fürstensitz. Aber er wusste auch, dass bei den kleineren Fürstenhöfen durchaus Frauen an der Spitze standen. Im einflussreichen Königreich Atelgor war sogar eine starke Herrscherin an der Macht. Trotzdem schien es ihm unmöglich, dass dies für Taurus gelten könnte. Taurus hatte eine herausragende Stellung im Königreich Drohnder inne. Durch seine Größe und Stärke wie auch durch seine Finanzkraft wirkte es bestimmend nicht nur auf die Wahl des Königs, auch die Gesetze und die Sitten wurden stark durch das Fürstentum geprägt. Deswegen war es natürlich, dass viele die Nähe der entscheidenden Personen dieses Fürstentums suchten.

Er hatte dies ausgenutzt und mit Hilfe von entsprechenden Personen seine möglichen Rivalen so weit in den Schatten

gedrängt, dass sie nur noch theoretische Chancen hatten. Erst vor Kurzem hatte er ein Gerücht über seinen Bruder in Umlauf gebracht, demnach dieser seinen eigenen Vater bestohlen hatte. Er hatte wohlüberlegt mit seinen Freunden und Ratgebern einen Schlachtplan erstellt, mit dem nach und nach alle Konkurrenten, seine direkten Verwandten, einen schlechten Ruf bekamen. Er hatte sich als würdiger Nachfolger gewöhnt und vollständig übersehen, wie die Tochter des Fürsten unbehelligt heranwuchs. Und ihre Erfahrung an anderen Fürstenhöfen wie auch am Königssitz wurde plötzlich überall gelobt. Er selber hatte in diese Lobeshymne einfallen müssen, obwohl es ihm fast den Magen umgedreht hatte.

Besonders ihr letzter Aufenthalt in Warr Tyron ärgerte ihn. Natürlich hatte der Fürst von Taurus in der Hauptstadt einen Palast, damit er standesgemäß wohnen konnte, wenn er den König besuchte. Aber es war erst sehr spät nach Korsis durchgedrungen, dass die Fürstentochter nach ihrem Aufenthalt im Nachbarland Izir, in diesen Palast eingezogen war. Er war ehrlich genug, um sich einzugestehen, dass auch er diese Nachricht nicht weiter beachtet hatte. Ein Weib war etwas fürs Bett, eine Sache, die man kaufen konnte, die aber nicht weiter zu beachten war.



Warr Tyron, die verruchte Hauptstadt des Königreiches Drohnder, war sein Traum, sein Ziel. Er hasste das ländliche Korsis, obwohl er wusste, dass genau hier die Grundlage für den weitreichenden Einfluss des Fürstentums lag. Die Hauptstadt verdankte ihre Größe und ihre Bedeutung der Lage am Mündungsgebiet des Flusses Trychion. Dieser entsprang aus der Hohen Ächt, floss dann am westlichen Rand dieses Gebirges entlang, bis er sich in die blaue Bucht und damit in das Nordmeer ergoss. Eigentlich war bedeutender, dass es Drohnder geschafft hatte, die blaue Bucht und die angrenzenden

Landesteile frei von Piraten zu halten. Die große Konkurrentin von Warr Tyron war Wabsur, die Hauptstadt von Izir. Allerdings hatte sie erhebliche Probleme mit Piraten, die sie nicht in Griff bekommen würde, solange Izir mit dem Nachbarland Thiras im Streit lag.

Warr Tyron war der Hauptumschlagsplatz für Waren aus Syramar, der riesigen Wüsteninsel, wobei Sklaven aller Art, die wichtigste Ware darstellte. Dies war umso erstaunlicher, da Drohnder als eines der wenigen der Länder im Ostkontinent Schutzgesetze für Sklaven hatte. Lediglich das nördliche Großreich Varlanz war noch liberaler. Das hinderte aber keines der beiden Länder am Kauf und Verkauf der Ware Mensch.

Die Gruppe um seinen Onkel stand jetzt schon längere Zeit zusammen und diskutierte eifrig. Serus sah, dass Avira viel mit den Umstehenden sprach und der Fürst untypischerweise nur zuhörte.

Er bemerkte auch, wie eine weitere Gruppe aufmerksam zuhörte. Er erkannte Vertreter von Izir und Nonstrach den benachbarten Königreichen. Sogar die strahlende Königin aus dem mächtigen Atelgor hatte ihren Botschafter geschickt. Nur ein Vertreter der Doppelkrone von Trysor fehlte. Dafür sah er einen der wichtigsten Händler aus Xurz bei der Gruppe stehen. Dieses Königreich war äußerst gefährlich und aggressiv, allerdings so weit von dem Königreich Drohnder entfernt, dass es keinen Botschafter geschickt hatte. Obwohl, überlegte sich Serus, Atelgor fast genauso weit weg war. Allerdings sah sich Atelgor als Vertreter der Länder an der Hohen Ächt und hatte

dies immer wieder verbreitet. Nachdem die blutigen Machtkämpfe innerhalb Atelgor zugunsten der strahlenden Königin Sysmia entschieden waren, begann sich das Land wieder um seine Nachbarländer zu kümmern.

Diese Gruppe wurde wiederum sehr scharf von einem Vertreter der Bruderschaft des Lichts beobachtet. Unnötig befand Serus. Die Bruderschaft des Lichts sorgte dafür, dass keine unerlaubte Magie, allgemein wurde dazu Gabe gesagt, angewandt wurde. Alle hochgestellten Persönlichkeiten waren gefährdet, dass jemand mit dem entsprechenden Talent der Gabe, versuchte sie zu beeinflussen. Aber erstens war dieses Talent der Gabe extrem selten und zweitens trug jeder, wie auch er, ein Amulett um den Hals. Einfaches Eisen mit geringen Spuren von magischen Elementen verhinderte zuverlässig jede Beeinflussung. Nicht alle mussten ein Amulett tragen erkannte er mit Verbitterung. Fürst Rusta musste nichts tragen, da er weitgehend immun gegen jegliche Form der Gabe war. Manche behaupteten, dass er sogar vollkommen immun war, dies glaubte Serus allerdings nicht. Am meisten störte ihn, dass auch Avira kein Amulett trug. Also musste sie auch eine ähnliche Immunität gegenüber der Gabe besitzen wie ihr Vater. Gerade im Königreich Drohnder gab es mehrere Blutlinien, die diese Fähigkeit in sich trugen. Auch er hatte eigentlich diese Fähigkeit, sie war aber bei ihm so schwach entwickelt, dass er sich unbedingt zusätzlich mit einem Amulett schützen musste.

Jetzt winkte ihm sein Onkel und er ging gehorsam zu dieser Gruppe. „Serus wir sprechen gerade über die Zölle auf

Tierprodukte und Tiere allgemein. Es gibt eine Anfrage von Kaufleuten, die Zölle für Sobronwolle zu erniedrigen, wie denkst du darüber?“ „Erniedrigen ist der falsche Weg, wer Sobronwolle will, soll dafür bezahlen. Es gibt andere Händler, die genau das Gegenteil fordern, die Zölle sollten erhöht werden! Damit wird die heimische Produktion geschützt und wir verdienen gut daran. Das Fürstentum benötigt ja auch Silber.“ Sein Onkel Rusta nickte ihm zu und meinte: „Ich erinnere mich, die großen Sobron-Produzenten in Taurus gehören zu deinen Gefolgsleuten, du vertrittst ihre Interessen.“

Jetzt wandte sich Avira, die Tochter von Rusta an ihn. Serus musste schlucken, als er in ihre strahlenden Augen blickte. „Diese Gedanken gibt es überall, viele wollen sich durch Zölle schützen. Aber es mehrt meistens nur den Reichtum von wenigen. Es gibt andere, selbst der König gehört dazu, die meinen, dass Zölle innerhalb eines Königreiches falsch sind und mehr Schaden als Nutzen bringen. Der Aufwand, die Zölle zu erheben, ist sehr hoch und bringt dem Fürstentum kaum Gewinn. Es wird sowieso mehr geschmuggelt, als dass Zölle gezahlt werden. Ein weiteres wichtiges Argument gegen Zölle besteht darin, dass billigere Methoden der Produktion sich nicht durchsetzen können und unsere Untertanen mehr bezahlen müssen als im Nachbarland. Daher kaufen sie lieber Kleider aus Sobronwolle im Nachbarland und unsere Kleidermacher, unsere Schneider und alle, die diese Wolle verarbeiten, haben zu wenig Arbeit.“



Serus musste sich beherrschen. Er hatte unbändige Lust in die Fratze von Avira zu schlagen und deren freundlichen und fragenden Gesichtsausdruck, diese Schönheit zu zerschmettern. Kühl antwortete er: „Durch solch einen Vorschlag gefährdet ihr nicht nur die Einnahmen des Fürstentums, auch die Sobronhersteller werden verarmen und zu Recht Aufruhr verursachen. Unsere Nachbarn werden sich freuen und sich über die dummen Entscheidungen aus Taurus lustig machen.“

Avira schüttelte den Kopf. „Das glaube ich nicht. Es gibt immer mehr Fürsten, die darüber diskutieren. Das Fürstentum Morat und Himmelreich haben untereinander alle Zölle abgeschafft. Bergwacht wird sich voraussichtlich anschließen. Es sind zwar kleine Fürstentümer, es zeigt aber trotzdem, dass es wichtige Personen gibt, die dies für richtig halten.“

Serus merkte, dass die umstehenden Personen diesen wahnsinnigen Ideen durchaus zustimmten. Ihm schoss durch den Kopf, was Erdrus der Hochköpfige dazu sagen würde. Er war Erzeuger von Sobronwolle und ein wichtiger Geldgeber von Serus. Er änderte schnell die Taktik. „Ihr erzeugt mit solchen Vorschlägen Unfrieden. Die Sobron-Erzeuger werden sich heftiglich wehren und dagegen vorgehen. Die Stärke unseres Fürstenreichs bestand immer in der Ausgewogenheit und der gemeinschaftlichen Diskussion. Es ist gefährlich, diesen Pfad zu verlassen.“

„Damit habt ihr recht. Aber die Diskussion wird von außen hereingetragen und wir müssen dazu Stellung beziehen. Und jetzt sind es ja unsere eigenen Kaufleute, die eine Forderung an

den Fürsten haben. Wenn verschiedene Gruppen innerhalb unseres Fürstentums unterschiedlicher Meinung sind, muss unser Fürst, unser Oberer, entscheiden. Dies sollte immer in gemeinschaftlicher Diskussion erfolgen. Dazu muss er aber auch die Argumente geprüft haben und dazu gehört das Wissen um die Vorgänge außerhalb unserer Grenzen.“

Wieder merkte Serus, dass seine dünnen Argumente mit einer grazilen Leichtigkeit zurückgeschlagen worden waren, bevor er aber eine scharfe Erwiderung hervorbringen konnte, griff sein Onkel ein. „Wir sehen auch hier, dass es unterschiedliche Auffassungen über diese Frage gibt. Wir werden über die Frage noch eine Zeit lang reden müssen, aber nicht jetzt, an dem Willkommensfest meiner Tochter. Zu leicht werden bei diesen Diskussionen die scharfen Klängen gezogen, und dies ist nicht der richtige Ort und die richtige Zeit dafür. Wir wollen weitergehen, bald dürfen wir in die Halle an die Tafel, um unser Festmahl zu genießen.“

Serus beherrschte sich eisern, man sah es ihm nicht an, wie es in ihm brodelte. Er nickte höflich und ging jetzt ein paar Schritte hinter dem Fürsten, wie es das Protokoll vorsah. Hatten sie für die Diskussion im Schatten haltgemacht, brannte jetzt die Sonne unbarmherzig nieder. Sein Gesicht glühte, die gleißende Helligkeit beleuchtete grell seine Niederlage. Staub, durch die Füße vor ihm aufgewirbelt, verhöhnnte ihn, die Niedertracht der zweiten Reihe ließ seine Adern schwellen.

Sein Freund Marlburn kam zu ihm, obwohl er nach dem Zeremonienprotokoll weiter hinten gehen sollte. Leise sprach er

Serus an. „Ich habe etwas organisiert, ich brauche noch deine Zustimmung!“ Serus schaute ihn beherrscht und fragend an und ließ sich etwas zurückfallen. Nachdem sie außerhalb des Pulkts waren erklärte Marlburn: „Ich habe da ein paar Burschen, die könnten eine kleine Schlägerei veranstalten und das Fest stören.“ Diese primitive Dummheit brachte Serus zurück. „Das bringt doch nichts, die Wachen werfen sie in den Kerker und das Fest geht weiter.“ „Ich weiß, es ist nicht viel, aber mir ist nichts Besseres eingefallen.“ „Halte sie ja zurück, mach keinen Blödsinn, wenn wir etwas machen, muss es mehr Wirkung haben. Ich überlege mir schon noch etwas.“ Serus fluchte jetzt innerlich über die Blödheit von Marlburn. Bestimmt wusste irgendjemand, dass die Schläger zu Marlburn gehörten und damit war sofort die Verbindung zu ihm gezogen. Und dies für so einen Mist. Es zeigte aber, dass auch seine Freunde, die auf seinen Aufstieg hofften, durch die Ankunft von Avira ebenfalls überrascht worden waren und kopflos reagierten.

Serus blickte sich suchend um, bis er Erdrus den Hochköpfigen erblickte. Als wichtiger Landadliger hatte Erdrus sogar das Recht eines Platzes direkt neben dem Fürsten, worauf er aber oft verzichtete. Er schlenderte zu ihm und erzählte in aller Ruhe von der Diskussion. „Warum habt ihr mir nie erzählt, dass die Abschaffung der Zölle zwischen den Fürstentümern diskutiert wird?“, fragte er ihn. „Ich kann nicht ahnen, dass ihr davon nicht wisst, außerdem hätte es doch nichts an unserer Position geändert.“ „Aber ich hätte besser reagieren können.“ „Dies ja, aber es gibt Wichtigeres, es muss euch klar sein, dass der Fürst seine Tochter als Nachfolgerin präsentiert.“ „Es ist möglich aber

nicht sicher, er hat dies noch nirgends öffentlich gesagt.“ „Aber seine Taten sprechen für sich. Er hat seine Tochter geschützt, indem er sie in wichtigen Höfen unterbrachte, wo sie zudem gute Kontakte knüpfen konnte. Sie kennt inzwischen viele wichtige Leute im Königreich. Und er holt sie zurück, kurz bevor er seinen Nachfolger benennen muss, dies spricht doch für sich.“ „Nach dem Gesetz muss er seinen Nachfolger erst in einem Zyklus benennen.“ „Das ist der Zeitpunkt, wo er es auf jeden Fall tun muss. In Abstimmung mit dem Ältestenrat darf er seinen Nachfolger oder seine Nachfolgerin – beides ist möglich - jederzeit benennen. Ich vermute es gehört zu seiner Taktik, sie früher zu benennen, wenn noch niemand damit rechnet. Ich habe gehört, dass Avira nach dem Fest eine Reise durch Taurus macht. Ich vermute, dass sie alle wichtige Persönlichkeiten des Fürstentums kennenlernen soll. Denkt daran, dass Avira keine Zustimmung benötigt. Der Fürst kann sie jederzeit als seine Nachfolgerin einsetzen. Wir haben nie darüber nachgedacht, dass Fürst Rusta das ungeschriebene Gesetz brechen wird und einen weiblichen Nachfolger wählt. Im Gegenteil wir haben uns sicher gewöhnt, weil er selber immer von dem möglichen Nachfolger gesprochen hat. Ich vermute, er hat bewusst immer von einem männlichen Nachfolger gesprochen, damit seine Tochter sicher ist.“

„Aber die wichtigen Personen innerhalb Taurus werden sich doch nicht mit einer Frau an der Spitze abgeben, vor allem wenn sie noch so jung ist, sie ist ja deutlich jünger als ich?“ „Eigentlich braucht er niemanden zu fragen, aber als gewiefter Adliger weiß er natürlich, wie wichtig die Zustimmung ist, vor allem da sie

noch unerfahren ist. Ich denke, er kauft sich diese Zustimmung, indem er einen Rat benennt, der direkt den Fürsten oder besser die Fürstin berät und auch eine gewisse Entscheidungsbefugnis hat. In dem Rat werden alle wichtigen Gruppen einen Vertreter entsenden dürfen. Er gibt damit einen Teil seiner Macht aus der Hand und bekommt damit seine Tochter als allgemein akzeptierte Nachfolgerin.“

Serus blickte erschrocken auf Erdrus. „Woher wisst ihr dieses?“ „Ich weiß es nicht, es ist lediglich eine Überlegung. Ich habe den Fürsten schon öfters darüber reden hören, konnte mir aber nie einen Reim darauf machen, weil es mir unlogisch erschien, dass er Macht abgeben wird. Aber je mehr ich über seine Ideen nachdenke, fällt mir auf, wie oft er schon mit den verschiedensten Personen darüber gesprochen hat. Er hat dies mit langer Hand vorbereitet. Vielleicht geht er noch weiter und benennt nicht nur seine Tochter als Nachfolgerin, vielleicht übergibt er ihr sogar die Macht und hilft ihr im Hintergrund.“

Erschüttert blickte Serus auf Erdrus. „Wir haben nur noch eine Möglichkeit, wir müssen sie beseitigen.“ Erdrus lachte hässlich. „Ihr habt es erkannt. Rusta wird seine Tochter erst nach ihrer Vorstellungsrunde innerhalb Taurus öffentlich als Nachfolgerin benennen. Es ist strategisch von Vorteil, wenn sie vorher verschwindet, bevor sie benannt wurde. Vorher wird er sie auch nicht so gut schützen, wie nach ihrer Benennung. Wir werden eine Bande von Gesetzlosen bezahlen, sie werden ihr die hübsche Gurgel durchschneiden, damit ist diese Frage erledigt.“

„Nein, ich will es genießen. Sie soll leiden.“ Serus blickte verzückt in die Ferne, seine Augen glänzten. Erdrus sah ihn fragend an. „An was denkt ihr?“ Serus schaute mit einem zufriedenen Lächeln auf Erdrus. „Ihr habt mir doch von diesem Herrscher des nördlichen Throns in Nördin erzählt, der so gierig auf die südlichen Frauen ist und dem ihr Sklavinnen verkauft habt.“ „Ja, Morthrum der Grausame, ich habe ihm aber nur eine Sklavin für seinen Herrschersitz, eigentlich eine große Burg, verkauft. Er bezahlt gut. Wie der Kapitän erzählt hat, der sie hinbringt, werden sie sofort in Ketten gelegt und in einen Raum verbracht, den der Herrscher Spielzimmer nennt. Der Raum ist aber in der Nähe der Kerker. Der Kapitän hat die Sklavin anschließend nicht mehr gesehen und es wurde ihm zu verstehen gegeben, dass er sie nie mehr sehen wird. Seine Burg scheint mir kein gesunder Ort zu sein.“ Serus lächelte wieder. „Avira hasst die Kälte, hasst den Norden und alles, was damit zusammenhängt, wie ich auch übrigens. Ihr wie mir sind die Geschichten bekannt, wonach die Herren des Nordlandes ungestraft andere Menschen ihres Willens berauben dürfen, dies kann ihr zwar nicht passieren, aber es zeigt, welche Rechtlosigkeit dort herrscht. Versklavt zu werden wird ihr unendliche Pein verursachen, in den Norden zu kommen wird ihr Albträume bescheren und ich gehe davon aus, dass Morthrum der Grausame ihren Körper für Spiele benützt, die sie in den Wahnsinn treiben werden. Ich werde es unendlich genießen, wenn ich an sie denke und mir ihr Schicksal vorstelle. Ach, ich freue mich jetzt richtig, dass Avira zurückgekommen ist. Was für ein Glück habe ich doch.“ Erdrus schaute ihn mit einem komischen Ausdruck an.